

hochnäsigen Erbsengesicht.

»Na, diesen Louis, wie findest du den?« Jetzt zuckte Tom mit den Schultern.

»Also, ich find ihn bescheuert!«, verkündete Helsin.

Statt einer Antwort zog Tom etwas Kleines, Silbernes aus der Tasche. »Guck mal, meine Kaugummi-Oma war da«, nuschelte er.

Immer, wenn Toms Oma zu Besuch war, brachte sie ihm Waldmeisterkaugummi mit. Tom fand, dass Waldmeisterkaugummi nach Kloputzmittel schmeckte, aber das sagte er seiner Oma nicht, weil Helsin den Kloputzmittelkaugummi liebte.

»Ouuu! Danke!«, jubelte Helsin, schnappte das Päckchen und steckte sich blitzschnell drei Kaugummis auf einmal in den Mund. Dann musste sie erstmal sehr lange sehr angestrengt kauen, weil drei Kaugummis nicht so schnell weich zu kauen sind, und als sie wieder sprechen konnte, da war die Pause schon vorbei.

So kam es, dass Tom und Helsin nicht weiter über Louis redeten. Und das war vielleicht besser so. Weil dieser Louis womöglich das erste Thema jemals war, bei dem sich Tom und Helsin nicht einig waren.

»Wer als Erster auf dem Stuhl sitzt!«, schrie Helsin, sobald es gongte. Klar gewann sie wieder.

»Zweiter!«, rief Tom normalerweise, wenn er sich neben sie auf den Stuhl plumpsen ließ. Es machte ihm nie etwas aus, gegen Helsin zu verlieren. Aber heute guckte er nur neugierig nach vorne zum Prinzen. Deshalb musste Helsin auch dorthin hingucken. Und deshalb bemerkte sie den Fleck. Der Fleck war groß und länglich und giftgrün und saß auf Louis' Schulter wie eine widerliche fette Raupe. War das Senf?

»Guck mal, der Fleck! Wie eklig«, flüsterte Helsin Tom zu.

Genau in diesem Augenblick ging das mit Louis und dem Rechnen los. Frau Coroni wollte nämlich rausfinden, ob Louis so gut rechnen konnte wie die Zwerge. Das konnte er nicht. Er konnte nämlich besser rechnen. Viel besser!

Der Neue löste eine Einmaleins-Aufgabe nach der anderen und schaukelte dabei mit den Beinen. Er saß mit dem Po ganz hinten an der Stuhllehne und berührte nur mit den Zehenspitzen den Boden. Beim Hin- und Herschaukeln machten sie dieses feine, schleifende Geräusch: Hin-ritsch, her-rätsch, hin-ritsch, her-rätsch. Genau wie bei Helsin. Aber bei Helsin zeigte Frau Coroni nach spätestens zehn Sekunden Zehenspitzenschleifen ihr schlimmstes Sauerkirschen-Gesicht und Helsin musste sofort aufhören.

Jetzt hingegen guckte Frau Coroni entzückt zu, wie der Neue beineschaukelnd seine Antworten abfeuerte wie Dartpfeile. Alle richtig! Das hatte noch keiner vor ihm geschafft! Am allerwenigsten

Helsin. Helsin hasste Rechnen. Und den Prinzen, den hasste sie noch mehr.

Immer noch klebte Helsins Blick am giftgrünen Schulter-Fleck. Iiih! Helsin schüttelte sich und stupste Tom an, aber der reagierte nicht. Zusammen mit allen anderen Zwergen starrte er den rechnenden Louis an wie eine vierstöckige Sahnetorte.

»Weißt du denn auch etwas über Eichhörnchen, Louis?«, fragte Frau Coroni jetzt. Ihr Absteohr leuchtete vor Aufregung hellrot wie Himbeermarmelade.

»Das europäische Eichhörnchen hat ein rötliches Fell. Seine hinteren Beine sind Sprungbeine, die vorderen können besonders gut greifen...«, sagte der Prinz wie aus der Pistole geschossen.

Jetzt hatte Helsin aber wirklich genug. Sie nahm ihren Spitzer und fing an, Buntstifte zu spitzen, einen nach dem anderen. Jeden gespitzen Stift knallte Helsin vor sich auf die Tischplatte. Himmelblau: krchkrchkrch - knall! Gelb: krchkrchkrch - knall! Hellgrün: krchkrch!

Und erst als das Hellgrün schon fast ganz weggespitzt war, hörte Frau Coroni endlich auf, über den Wunderprinzen zu staunen. »Na gut, Louis«, sagte sie. »Du arbeitest in Toms Eichhörnchen-Gruppe mit. Ihr könnt gleich die Gruppentische aufbauen.«

Da freute sich Helsin zum allerersten Mal in ihrem Leben, dass sie nicht in Toms Gruppe war.

Da saß dieser Erbsenprinz dann nämlich und quasselte weiter über Eichhörnchen. Und daneben saß Tom und lauschte und guckte so fasziniert, als würde er einem Zaubertrick zusehen.

»Der Schwanz muss viel puscheliger aussehen!«, fuhr Helsin Finn an, der gerade am Eichhörnchen-Plakat ihrer Gruppe malte.

»Okay«, stammelte er und schielte ängstlich auf Helsins Nase, um festzustellen, ob sie schon wieder zitterte. »Mach ich.«



3. Kapitel

Wie Helsin den blödesten Heimweg aller Zeiten erlebt und dann auch noch ihr Lieblingsmittagessen ausfällt

Nach der letzten Stunde flitzte Helsin wieder als Erste aus der Tür, zog sich ihre Erdbeermütze über den Kopf, schmiss ihren Ranzen neben das Klettergerüst und fädelt sich zwischen den Sprossen der Leiter durch. Mit ihrem spitzigen Grashüpfer-Po rutschte sie auf der mittleren Sprosse herum, guckte in den Himmel und wartete auf Tom und Elsa. Die Wolken sahen aus wie Rüschen am Kleid einer Prinzessin: Kumulus-Wolken!

Endlich ging die Schultür auf und Elsa kam raus. Sie sah mit ihren wehenden goldenen Haaren nicht nur aus wie eine Elfe, sondern sie ging auch so, mit kleinen, zarten Schritten, als würde sie schweben. Tom schlurfte hinterher. Helsin schlüpfte durch die Sprossen und schleuderte sich den Ranzen auf den Rücken.

Da ging die Tür nochmal auf und heraus stolzierte der Prinz. »Ich lauf mit euch«, rief er Tom zu, »ich muss in die gleiche Richtung!«

Tom blieb stehen, Elsa auch. Helsin hüpfte weiter. Sie würde sich nicht umdrehen! Als sie sich doch umdrehte, lief der Prinz neben Elsa und Tom her. Und er guckte haarscharf an Helsins Gesicht vorbei. Als wäre sie gar nicht da! Helsins Ohren wurden ganz heiß.

Aber gleich würde dieser Erbsenprinz merken, dass er störte, und dann würde er verschwinden. Helsin und Tom und Elsa gingen nämlich seit der ersten Klasse zu dritt nach Hause. Ein Kleeblatt seid ihr, sagte Mama immer, ein Heimweg-Kleeblatt. So blöd konnte nicht mal der Prinz sein, dass er nicht merkte, dass er dieses Kleeblatt störte! So blöd konnte er nicht sein, dass er kein bisschen merkte, dass er überhaupt alles störte!

Leider war der Prinz doch so blöd.

»Wusstet ihr, dass Eichhörnchen im Herbst lange Haare an den Ohren wachsen?«, hörte Helsin ihn jetzt neben sich fragen. Sie schielte beim Laufen auf Toms Füße in den abgewetzten grünen Turnschuhen und Elsas schwebende weiße Ballerinas. Daneben gingen jetzt die Prinzenfüße. In dunkelblauen Halbschuhen mit Klettverschluss. Die sechs Schuhe gingen genau im Gleichschritt, tack, tack, tack.

»Im Frühling fallen die Ohrpinselhaare wieder aus«, verkündete der Prinz.

»Echt?«, hauchte Elsa, so wie sonst, wenn Helsin eine ihrer Abenteuergeschichten erzählte.

Helsin stolperte über einen rausstehenden Pflasterstein, und als sie sich wieder aufgerappelt hatte, trabte sie hinter den dreien her wie ein lahmes Schaf hinter seiner rücksichtslosen Herde. Dabei ging sie sonst immer vorneweg, immer, weil sie nun mal bestimmte, was das Kleeblatt auf dem Heimweg spielte.

Zum Beispiel rief sie »Vierfüßlerkrebse!«, und dann ließen sie sich blitzschnell erst auf den Po nieder und krabbelten dann auf allen vieren seitwärts, die Bäuche in Richtung Himmel gestreckt, so lange sie konnten. Oder sie suchten Wolkentiere. Helsin erkannte in jeder Wolke ein Tier - oder ein Monster. Riesige, vieläugige Monster mit wabernden Körpern und Tentakel-Armen oder winzig kleine Fitzelmonster ohne Beine. Aber noch nie hatten sie beim Nachhauselaufen über Eichhörnchen-Plakate geredet!

Am Ziegenbrunnen musste jeder in eine andere Richtung. Helsin blieb stehen, Elsa und Tom auch. Sogar der Prinz blieb stehen und hielt endlich mal seinen Mund. Eigentlich hatte Helsin Tom fragen wollen, ob sie sich später nochmal am Klettergerüst treffen wollten. Aber als sie Toms Turnschuhfüße und Louis' Klettverschlussfüße so nebeneinander stehen sah, da wurde irgendetwas in ihr genauso dunkel wie die blöden Prinzenschuhe, und sie hatte keine Lust mehr

zu fragen. »Wiedersehhehehen!«, meckerte sie stattdessen nur. Das war ihr Ziegenbrunnen-Abschiedsgruß. Aber heute klang er total blöd. Wie eine Ziege mit Husten.

Und dann gab es zu Hause statt Spaghetti auch noch Papas Notfallessen: Käsecracker mit Frischkäse. Wahrscheinlich war Mama mal wieder viel zu spät mit quietschenden Reifen vor die Tür geschlittert und hatte erst beim Reinkommen gemerkt, dass sie etwas vergessen hatte, nämlich als Papa ihr entgegenrief: »Hast du an das Hackfleisch und die Tomaten gedacht?« Hatte sie eben nicht.

»Dein Kopf ist ein Sieb!«, sagte Papa jedes Mal, wenn das passierte.

»... aber wir haben dich lieb«, murmelte Helsin dann. So ging der Satz weiter. Statt zu kochen, wie sonst immer, machte Papa an solchen Tagen einfach schnell Käsecracker. So wie heute.

Käsecracker waren gar nicht so schlecht. Als Ausgleich für das magere Mittagessen gab es nämlich eine extragroße Portion Mokkaeis. Aber heute hatte Helsin nicht mal darauf Lust.

»Scheißkäsecracker!«, maulte sie.

»Setz dich doch erstmal«, sagte Papa, der gerade auf jeden Frischkäsehut noch eine Rosine draufsetzte und Helsin ein strahlendes Lächeln schenkte. Papa lächelte fast immer.

»Hrmpf«, sagte Helsin und lächelte nicht.

»I see a red door and I want it painted black«, sang eine raue Stimme aus dem Radio. Papa summte mit. Mama saß schon am Esstisch und stopfte sich sofort den ersten Cracker in den Mund. Sie hatte fast immer Hunger, weil in ihrer Speiseröhre ein Bandwurm saß und mitaß. Sagte sie. Widerwillig schob sich Helsin auf die Eckbank, klaubte die Rosine von ihrem Cracker und biss hinein.

Nach Helsins drittem Cracker klingelte das Telefon. Mama steckte sich blitzschnell zwei neue Cracker in den Mund und zog Schultern und Augenbrauen hoch. Mama hasste Telefonieren.

Papa ging mit dem Telefon vom Wohnzimmer in die Küche und machte die Tür hinter sich zu. Privatsphäre nannte er das. Anscheinend hatte er immer noch nicht gemerkt, dass Mama und Helsin jedes Mal einfach die Luke am Kachelofen aufmachten und durch den Luftschacht mithörten.

»Wirklich?«, sagte Papa gerade, als Helsin die Luke vorsichtig aufschob und ihr linkes Fledermausohr an den Schacht klebte. Sie hörte ein piepsendes Gemurmel mit Wortfetzen wie »Schlag« oder »Tag«. Frau Coroni war das jedenfalls nicht.

»Oje, das tut mir wirklich sagenhaft leid«, sagte Papa jetzt, wurde aber wieder von der Piepsstimme unterbrochen. Diesmal verstand